Düsseldorfer Zeitung.

№ 99. Samstag den 10. April. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Staatsanleihen im Fall eines Krieges; der Gottesdienst bei der Eröffnung des Landtages; die Standesherren; v. Puttkammer; Meyerbeer; Commer). Breslau (die Tarnowiczer Tumultuanten). Königsberg (das Freikorps; Hausirhandel mit frommen Traktatlein; der vereinigte Landtag; die franz. reformirte Gemeinde; die freie Gemeinde; Gerlinger). Tilsit (300 Ruthenstreiche). Münster (der neue Criminalprozeß; Getreidepreise). Elberfeld (Eisenbahn). Aachen (Eisenbahnprozeß). Koblenz (Anträge für den Landtagsdeputirten). Wiesbaden (Theuerungszulage). Aus dem Rheingau (die Weinhandlung Dresel u. Sohn). Frankfurt (die Auswanderungen). Mannheim (Hecker; die schweizerische Nationalzeitung). Freiburg (Hungersnoth im Schwarzwald). Hamburg (Schiffahrtsverbindung mit Frankreich).
Frankreich. Paris (Kammerdebatten).
Großbrittanien. London (die „Times" über das neue spanische Ministerium).
Rußland und Polen. Warschau (neue Verhaftungen).
Spanien. (Das neue Ministerium.) Madrid (Intervention in Portugal).
Belgien. Brüssel (Auswanderer).
Italien. Rom (das neue Censuredict).
Schweiz. Basel (das revolutionäre Blatt).
Griechenland. Athen (Aufregung).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 6. April. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Ober-Finanzrath Herrmann im Finanzministerium den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Postillon Anton Beck in Elberfeld das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Johann Kaspar Moosbrugger zu Koblenz das Prädikat als Hof-Stuccateur zu verleihen.

Das 11. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält u. a. unter Nr. 2818 die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde vom 22. März d. J. wegen Abänderung des §. 2 des unterm 4. Juli v. J. Allerhöchst bestätigten Statuts der Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn-Gesellschaft; unter Nr. 2820 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. März d. J., betreffend die Verleihung eines Theilnahme-Rechtes an der für die Besitzer adeliger Majorate und Fideikommisse bestehenden Kollektivstimme auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage an den Wirklichen Geheimen Rath ꝛc., Grafen von Redern; und unter Nr. 2821 die Bekanntmachung vom 1. l. M., den Beitritt der herzoglich braunschweigischen Regierung zu dem Vertrage zwischen Preußen und Großbrittanien wegen gegenseitigen Schutzes der Autoren-Rechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai v. J. betreffend.

Deutschland.

Berlin, vom 6. April. Man hat gegen die Bestimmungen der Gesetze vom 3. Februar hinsichtlich der ständischen Mitwirkung bei Aufnahme von Staatsanleihen für den Fall eines Krieges eingewandt, daß sie in der Natur der Sache nicht begründet seyen, Aehnliches auch in den Verfassungen anderer Länder sich nicht finde. Die Augsb. Allg. Zeitung, welche eine Reihe von Aufsätzen über die ständischen Gesetze vom 3. Februar enthält, hat sich bei dieser Gelegenheit auch über jene Bestimmungen ausgesprochen. Sie sagt darüber Folgendes:

„Daß sich der König vorbehalten hat, im Fall eines zu erwartenden oder bereits ausgebrochenen Krieges, wenn zur Beschaffung des nöthigen außerordentlichen Geldbedarfs die im Staatsschatz und sonst vorhandenen Reservefonds nicht ausreichen und deshalb Darleben aufgenommen werden müssen, die Einberufung des Vereinigten Landtages aber in Berücksichtigung der obwaltenden politischen Verhältnisse nicht zulässig befunden werden sollte, die ständische Mitwirkung einstweilen durch Zuziehung der Deputation für das Staatsschulden-Wesen zu ersetzen oder in einem solchen Falle auch ohne Zustimmung des Vereinigten Landtages außerordentliche Steuern auszuschreiben und nur, wenn diese Hindernisse der Berufung des Landtags für beseitigt erachtet werden können, demselben nachträglich Zweck und Verwendung jenes Darleben- oder Steuerbetrages nachweisen zu lassen — sollte billig keinem, der über diese Dinge zu reden sich berufen glaubt, auffallen.

In den meisten deutschen Verfassungen finden sich ähnliche Züge, sey es, daß, wie in Baiern, den beiden ständischen der Schulden-Tilgungs-Kommission zugeordneten Kommissärs (jede Kammer wählt einen, also eine unserer ständischen Deputation sehr ähnliche Behörde) „in außerordentlichen Fällen, wo drohende, äußere Gefahren die Aufnahme von Kapitalien dringend erfordern und die Einberufung der Stände durch äußere Verhältnisse unmöglich gemacht wird", die Befugniß zusteht, zu diesen Anleihen im Namen der Stände vorläufig ihre Zustimmung zu ertheilen, während den letzteren, sobald ihre Einberufung möglich wird, die ganze Verhandlung über die Kapital-Aufnahme vorzulegen ist (Tit. VII. §. 15), oder daß, wie durch die Verfassungs-Urkunde des Großherzogthums Hessen, der Staats-Regierung ohne alle ständische Instanz fast mit denselben Worten dasselbe Recht beigelegt wird (Art. 71), oder daß das hannoverische Staats-Grundgesetz vom 1833 dem König, auf den Bericht des Ministeriums und nach Anhörung des Geheimeraths-Kollegiums, ein solches außerordentliches Anleihen bis zum Betrage von einer Million Thaler gestattet (VII. §. 147), Sachsen die Macht der Krone nicht blos auf ausnahmsweise Creation einer Anleihe, sondern auf vorläufige Verfügung alles zur Deckung des außerordentlichen Bedürfnisses nöthigen finanziellen Beschlusses ausdehnt (§. 105), endlich in Baden (IV. §. 62), ganz wie so eben bei uns bestimmt worden, der Großherzog bei Rüstungen zu einem Kriege oder während der Dauer eines Krieges zu schleuniger und wirksamer Erfüllung seiner Bundespflichten, auch vor eingeholter Zustimmung der Stände, gültige Staats-Anleihen machen oder Kriegssteuern ausschreiben kann und nur durch ständische Kommissarien bei den Ministerien des Krieges und der Finanzen und bei der landesherrlichen Verwaltung des Marschverpflegungs- und Lieferungswesens für eine Kontrole bei der Verwendung dieser auf außerordentlichem Wege vom Volke geforderten Leistungen gesorgt wird. Was die Verfassungen jener Staaten gegen allzu schnelles Heranrücken dieses Falles, theils durch Anordnung des Reserve-Fonds, theils auf anderm Wege, z. B. das ehemalige hannoverische Grundgesetz durch die sehr weise erdachte Form des Kriegsschatzes (der dort bis auf die Hälfte des laufenden Militär-Etats steigen dürfte), vorgesehen haben, dafür hat der geordnete preußische Haushalt, in welchem die Reserve-Fonds einen sowohl in ihrer verhältnißmäßigen Höhe als in ihrer nächsten Bestimmung nicht wesentlich von denen der deutschen Staaten abweichenden Charakter haben, und zu dessen durch mehr als ein Jahrhundert geheiligten Prinzipien die Ansammlung eines Staats- und Kriegsschatzes gehört, auch schon Sorge getragen, und die oben mitgetheilte Klausel beweist, daß man die alte Praxis beibehalten will, erst diese Mittel zu erschöpfen, ehe man solche ungewohnte Aufforderungen an das Volk macht — das Recht zu diesen letzteren aber für den äußersten Fall sich zu wahren — wenn dies der Politik der mittleren und kleineren deutschen Staaten unerläßlich schien — wie wird man es Preußen, das die gefährlichste militärische Position in Europa hat, verargen können?" (A. Pr. Z.)

— In Betreff des feierlichen Gottesdienstes, welcher in der Hofdomkirche am Tage der Eröffnung des Landtages für die Stände stattfinden wird, ist höheren Orts gar nichts bestimmt und dieserhalb Alles der Geistlichkeit überlassen worden. Nur hat man den Wunsch zu erkennen gegeben, daß während des erwähnten Gottesdienstes auch der 81ste Psalm, welcher die Feier des Gottes Israel und des Heilandes besingt, von dem Hofdomchor unter Musikbegleitung vorgetragen werde. Hr. Engel, ein guter Musiker, ist mit der Komposition dieses Psalms beauftragt. Diejenigen Ständemitglieder, welche katholischen Glaubens sind, werden am nächsten Sonntag, den 11. d. M., einem würdig angeordneten Gottesdienste in der St. Hedwigskirche beiwohnen. Die Zahl solcher Mitglieder soll sich auf circa 200 belaufen. (W. M.)

† Berlin, vom 6. April. Denjenigen Standesherren, die früher reichsunmittelbare Fürsten waren und jetzt mediatisirte sind, dürften wohl bei ihrer gegenwärtigen Herkunft zum Landtage Seitens des Hofes noch besonders schmeichelhafte Aufmerksamkeiten zu Theil werden.

Dem vielverdreieten Gerücht, daß auf höhere Requisition der Stadtgerichtsrath Simon aus Breslau, den die Fama jetzt in Mannheim weilen läßt, in letztgenannter Stadt wegen seiner Schrift: „Annehmen oder Ablehnen", zur Untersuchungshaft gebracht sey, wollen sonst wohl unterrichtete Männer keinen rechten Glauben schenken.

Man gibt sich der Hoffnung hin, daß der hier allgemein verehrte und sehr beliebte Polizei-Präsident v. Puttkammer noch länger der unsrige bleiben und demnach gar nicht die Präsidentenstelle bei der Regierung zu Frankfurt a. d. O. einnehmen werde. So viel ist gewiß, daß noch kein Nachfolger dieses ehrenwerthen Mannes und höchst menschenfreundlichen Polizei-Präsidenten für Berlin ernannt ist, und daß demnach dessen Scheiden von uns noch nicht so nahe bevorsteht.

Der General-Musikdirektor Meyerbeer wird hier täglich aus Wien, wo ihm aufs Neue so viele Lorbeeren zu Theil geworden, zurückerwartet. Leider wird derselbe sich nur kurze Zeit unter uns aufhalten, da er versprochen hat, in London zu seyn, wenn Jenny Lind dort auftritt. Im Oktober läuft seine Beurlaubung ab, um welche Zeit derselbe sich hoffentlich wieder der königl. Oper, die hier seit längerer Zeit gar sehr im Argen liegt, mehr widmen wird.

Man spricht davon, daß Hr. v. Küstner seine General-Intendanz der königl. Hofbühne niederlegen und daß diese Stelle der Graf Lucchesini als eine hohe Hofcharge erhalten werde. Letzterer ist ein ästhetisch-gebildeter junger Kavalier, der für die dramatische Kunst schwärmt und in hohem Ansehen steht.

Am ersten Osterfeiertage kam in der katholischen St. Hedwigskirche eine neue musikalische Messe des Musikdirektors Franz Commer, eines Rheinländers, mit der größten Präcision zur Aufführung. Nach dem übereinstimmenden

Die Steingruben von Paris.

Mittheilung aus der Militär-Reisetasche.

(Schluß.)

Nicht ohne Beklemmung, doch mit dem festen Vorsatze, ihn aufzusuchen und wieder ans Tageslicht zu bringen, schritt er bedächtig vorwärts, von Zeit zu Zeit seinen Weg an den Wänden bezeichnend und Remis Namen rufend. Plötzlich durchkreuzten sich die Gänge, die Fußtritte verloren sich, weil der Boden hart wurde, und der zitternde Greis stand unentschlossen, ob er den Weg rechts oder links wählen sollte. Da sah er durch eine Wendung des Laternenlichtes etwas in geringer Entfernung schimmern. Freudig eilte er darauf zu und erblickte den zinnernen Krug, worin Remi hatte Wein holen wollen und der ihm in der Angst hier entfallen war. Der Krug belebte seine Hoffnung, daß er auf dem richtigen Wege sey, auf welchem er Remi selbst bald zu finden glaubte. Er richtete seinen Weg nach der Lage des Kruges, ahnete aber nicht, daß er sich eben so weit von Remi entferne, als jener von der verhängnißvollen Treppe. Wie lange er so umherzeirrt war, wußte er nicht mehr; zu seinem Erschrecken wurde er aber gewahr, daß sein Licht zu verlöschen drohe, und, statt dem armen Remi Rettung zu bringen, er selbst in augenscheinlicher Lebensgefahr schwebte. Er sah ganz das Gefahrvolle einer Wanderung ohne Licht ein, wo ihm seine gemachten Zeichen nichts helfen konnten; er verwünschte seine Unbedachtsamkeit, allein, ohne der Tochter etwas zu sagen, ohne einen Nachbar als Begleiter mitzunehmen, kurz, ohne bessere vorher getroffene Maßregeln einer solchen Gefahr sich preisgegeben zu haben.

Nur auf seine eigene Rettung bedacht, eilte er nun, so sehr es seine schwachen Füße vermochten, den Rückweg zu finden, um dann von Freunden begleitet, zu Remi's Beistand neuerdings herbeizueilen. Da erlosch sein Licht und der Gedanke, die arme verlassene Braut nun auch vaterlos zu wissen, wirkte so stark auf den erschöpften Greis, daß ihm der Athem stockte, und er, ein Stein unter den Steinen, ohnmächtig niedersank.

Man denke sich die Lage der armen Mauville, die einfach aber reizend geschmückt als Braut dastand und weder Bräutigam noch Vater hatte. Man lief überall herum, die Vermißten aufzusuchen; man kam auch an die offenstehende Kellertreppe; man entdeckte die gefahrvolle Oeffnung in die Steingruben; man vermuthete aus den Aussagen der Mägde, daß die Vermißten hier wohl verschwunden seyn könnten: doch die Sage, daß noch keiner, der hier hinabstieg, mit dem Leben davon gekommen sey, hielt sie von jeder fernern Untersuchung ab. Ohne auch nur eine Erwähnung von dem Geschehenen zu thun oder die Polizei des Arrondissements darauf aufmerksam zu machen, schlichen die Gäste nach ihren Wohnungen zurück und bald sah sich die arme Mauville mit ihrer Verzweiflung im Herzen und einer alten Magd allein. Doch nicht lange währte dieser unthätige nutzlose Schmerz; da ermannte sich das hochherzige muthige Mädchen, gestärkt von der unbesiegbaren Kraft, welche Liebe den Menschen einflößt; fest stand in ihrem Herzen der Entschluß und vor ihren Augen die heilige Pflicht, die Geliebten ihres Herzens zu retten, wenn Rettung möglich sey, oder mit ihnen unterzugehen, und sie ging, wohin das ahnende Herz ihr den Weg wies. Denn daß Beiden ein Unglück zugestoßen sey, obwohl man es ihr sorgfältig zu verschweigen suche, war ihr gewiß.

Sie versah sich mit einer Laterne, einem Fläschchen mit Oel und einer Kienfackel, auch steckte sie einige stärkende Lebensmittel zu sich und mit dem Gedanken: Gott ist überall! stieg sie muthig in die Tiefe hinab.

Nichts sieht so scharf, als das Auge der Liebe. Kaum einige Schritte von der Treppe entfernt, erblickte sie eine Schleife, womit sich Brautleute zu schmücken pflegen, die Remi verloren hatte. Weiterhin fand sie die frischen Fußspuren und die Zeichen, welche ihr Vater gemacht hatte, an denen es nicht zu verkennen war, daß sie erst ganz neuerdings gemacht seyn mußten. Diese nun immer weiter verfolgend, hörte sie nicht auf, den Namen ihres Vaters und ihres Bräutigams zu rufen, so laut sie nur konnte. Plötzlich stieß sie einen lauten Schrei des Entsetzens aus. Sie hatte, um den ihr gezeichneten Weg deutlicher verfolgen zu können, die Kienfackel angezündet und sah sich mit einem Male von grinsenden Todtenschädeln und nackten Beingerippen umringt. Sie befand sich nämlich jetzt an der Barriere d'Enfer, wo die Katakomben anfangen, die sie aber in ihrem Leben noch nie gesehen hatte. Die Furcht lieh diesen Knochen Bewegung; sie floh in einen Seitengang, verzweiflungsvoll die Hände ringend und meinte die Todtengerippe hinter sich herklappern zu hören. Die Angst verdoppelte ihr Rufen nach den geliebten Namen Vater und Remi, hielt sie aber auch fest auf der Stelle gebannt, wo sie war.

Urtheile tüchtiger Kenner hat sich das Talent des Komponisten in dieser Messe besonders auf eine glänzende Weise bewährt.

Breslau, vom 4. April. Die Tarnowitzer Tumultuantenangelegenheit ist nun durch eine Kabinetsordre vom 10. Februar in Folge der von den Betheiligten selbst, deren Angehörigen, dem Dissidentenprediger Ronge und dem Fürstbischofe von Diepenbrock eingereichten Begnadigungsgesuche dahin entschieden worden, daß bedeutende Strafmilderungen eintreten, indem die sechs- und fünfjährige Zuchthausstrafe der am meisten betheiligten Personen z. B. auf einjähriges Gefängniß und bei andern dieselbe Strafe sogar auf neunmonatliches Gefängniß herabgesetzt worden ist, diejenigen Personen aber, welche vierwöchentliche Gefängnißstrafe verwirkt hatten, mit dreitägiger davonkamen. Desgleichen ist auch der Pfarrer von Tarnowitz von der Verbindlichkeit zu den Kosten befreit worden. (Schl. Z.)

Königsberg, vom 31. März. In einer höchst seltsamen Kriminaluntersuchung, wegen politischer Vergehen, ist es in diesen Tagen beim hiesigen Kriminalsenat zur Abfassung mehrerer Erkenntnisse gekommen. Die Anklage war eigentlich wegen demagogischer Umtriebe angebracht, und die ganze Sache bietet so viel Interessantes dar, daß ich sie etwas ausführlich mittheilen kann. Vor nicht langer Zeit wurde eine geheime Verbindung von etwa 20 blutjungen Leutchen entdeckt, eine Verbindung von anscheinend staatsgefährlicher Tendenz. Es war hier nämlich ein Verein von verirrten Jünglingen, im Alter von 15 bis 19 Jahren, in der gedachten Zahl zusammengetreten, um das anelen regime über den Haufen zu werfen. Der Verein hatte förmliche Statuten und führte den Namen „Freicorps", seine Versammlungen hielt er in einem Keller. Die Mitglieder waren angehende Handlungsbeflissene, Lithographen, Oekonomen, Maler, Schiffskandidaten ꝛc. Der Hauptmann trug als Auszeichnung einen silbernen Adler. Unter den in Beschlag genommenen Statuten und Papieren fand man auch verschiedene eigenhändig geschriebene Glaubensbekenntnisse, die eine große Freigeisterei bekundeten; die politischen Ansichten dieser Jünglinge sollen dagegen gemäßigter gewesen seyn. Durch den Vater eines dieser samländischen Freischärler wurde die Sache der Polizei angezeigt und von dieser zur Kriminaluntersuchung abgegeben. Diese ist denn auch gegen sämmtliche Demagogen und noch dazu vor einem gemischten Gericht von Civil und Militär geführt worden, da einige der Inkulpaten inzwischen Soldaten geworden sind. Die Erkenntnisse sollen aber alle mit Rücksicht auf die jugendliche Unbesonnenheit und den kindischen Leichtsinn, und da es sich im Verlauf der Untersuchung gezeigt, daß das ganze Treiben völlig ungefährlich gewesen ist, sehr milde ausgefallen seyn.

In unserer Provinz ist in neuerer Zeit ein großer Hausirhandel mit frommen Traktätlein aufgetaucht. In einigen kleinen Städten gehen die Händler von Haus zu Haus und bieten diese Schriften den Leuten zum Kauf an, besonders aber wird auf dem platten Lande damit gehandelt, und es soll eine ungeheure Menge von Exemplaren abgesetzt seyn. In einigen Blättern hat sich darüber bereits eine Polemik entsponnen. Hr. Archidiakonus Dr. Kniewel in Danzig ist als Vertheidiger der Angriffe gegen den Traktathandel aufgetreten. (Brsl. Z.)

Königsberg, vom 3. April. Während der Dauer des bevorstehenden vereinigten Landtags ist eine besondere Fürbitte um den göttlichen Segen und Gedeihen der ständischen Arbeiten für alle Kirchen der Monarchie angeordnet worden.

Eine Versammlung französisch-reformirter Gemeindeglieder, die den Prediger Detroit aufgefordert hatten, am 2. vor ihnen ein Vortrag zu halten, da sie den Zuspruch ihres vom Amte suspendirten Seelsorgers am Charfreitage nicht entbehren wollten, ist polizeilich aus den Zimmern desselben gewiesen worden. Einstimmig beschloß man, sogleich den Herrn Oberpräsidenten von Allem zu unterrichten. Die Adresse wurde demselben von zwei Kolonisten überbracht.

Der freien Gemeinde ist am 28. die Abhaltung des Gottesdienstes in dem von ihr angekauften Lokal untersagt worden.

Der Justiz-Commissarius Crelinger hat sich nun doch in seine Versetzung gefügt und will sich erst nach Berlin und von dort nach seinem neuen Bestimmungsort begeben. (Königs. Z.)

Tilsit, vom 31. März. Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Gränzkommissarius ein Urtheil zugefertigt, welches über einen russischen Gränzwächter gefällt ist, der im vorigen Jahre auf preußischem Gebiete eine Frau erschoß, die er verfolgte, weil sie ohne Legitimation die Gränze überschreiten wollte. Die schauderhafte Strafe besteht in 3000 Ruthenstreichen durch Gassenlaufen und 8 Jahre Zwangsarbeit in den Metallbergwerken von Sibirien.

⁂ Münster, vom 7. April. In der Vossischen Ztg. steht unterm 30. v. M. ein Urtheil über den neuen Kriminal-Proceß, welches durch seine sonderbare Begründung unter den hiesigen Juristen Aufsehen, zum Theil auch Heiterkeit erregt hat. Der besagte Artikel, welcher auch in den Merkur übergegangen ist, findet in den vermehrten Bestrafungen, besonders des Diebstahls, einen Beweis für die Zweckmäßigkeit des Verfahrens. Nach dieser Analogie müßte das Inquisitionsverfahren mit Tortur u. s. w. das allerzweckmäßigste seyn, da mit diesem sich doch vielleicht wohl die meisten Bestrafungen erzielen lassen. Ich glaube nicht, daß der Rheinländer deshalb an seinem Geschwornengerichte so hartnäckig festhält, deshalb bereit ist, für Erhaltung desselben Alles aufzuopfern, weil auf diese Weise der Angeklagte am leichtesten zum Verbrecher gemacht und mit Strafe belegt werden kann; umgekehrt seine Anhänglichkeit an dasselbe ist begründet durch die Garantien, welche ihm dasselbe gegen ungerechte Beurtheilung gibt, dadurch, daß sein Richter unabhängig, daß er seines Gleichen ist und ein Mann, den Formeln und Syllogismen nicht verknöchert haben, dessen Herz und Verstand durch immerwährende Berührung mit dem und Bewegung im öffentlichen Leben frisch und natürlich erhalten sind, dadurch, daß vermöge der Öffentlichkeit, das ganze Volk eigentlich mit zu Gericht sitzt und verhütet, daß der Richter sich gegen das Volksbewußtseyn versündige. Und wohl nur deshalb ist das Juli-Gesetz überall freudig begrüßt worden, weil man in ihm eine Annäherung an das rheinische Verfahren fand. Durch die kurze Praxis hat sich bei vielen tüchtigen Juristen die Ansicht bestätigt, daß das mündliche Verfahren, besonders im politischen Proceß, Oeffentlichkeit, sowie Geschworne nothwendig mache. Die Vortheile des neuen Verfahrens sind Schnelligkeit und rasche Beförderung der Sache, ob aber auch größere Rechtssicherheit, ist zu bezweifeln. Der Verfasser jenes Artikels hebt seine obige Behauptung übrigens auf ziemlich komische Weise dadurch auf, daß er erwähnt, die Diebe sähen sich in Folge dieses Verfahrens genöthigt, andere verbrecherische Erwerbszweige aufzusuchen, oder hält derselbe es wirklich für sehr vortheilhaft, wenn die Diebe in Betrüger oder andere Verbrecher sich verwandeln.

Es verbreitete sich in diesen Tagen hier das Gerücht, daß ein hiesiger Kornspekulant, der Getreide nach Frankreich habe hinüberschmuggeln wollen, ertappt sey, und seine Vorräthe, im Werth von 20,000 Thlr., confiscirt worden. Die Freudigkeit, womit besonders der geringere Bürger und Proletarier sich diese Nachricht mittheilte und glaubte, da man doch sonst in diesen Ständen gewöhnlich Sympathie für Schmuggler findet, beweist die Aengstlichkeit, womit man in dieser Hinsicht in die Zukunft sieht. Im Augenblick sind übrigens die Kornpreise hier bedeutend gefallen, bis zu 3 Thlr. per Scheffel; sowohl die Zufuhr von Außen, als auch der Umstand, daß jetzt die Bauern der Umgegend ihre zurückgehaltenen Vorräthe zu Markte bringen, hat dieses Resultat gehabt.

Die Exequien für den verstorbenen Kellermann sind heute im Dom abgehalten. Nur die zahlreiche Theilnahme ließ dabei die hohe Stellung des Mannes vermuthen, da der Gottesdienst selbst sich durch nichts vor andern auszeichnete.

⁂ Elberfeld, vom 8. April. In Nro. 95 d. Bl. wurde auf die Wichtigkeit der Eisenbahn von Zwoll über Münster, Paderborn, Kassel durch das Werrethal zum Anschluß an die Sächsisch-Baierische Bahn, und deren Verbindung mit der Bahn von Wien nach Triest über Salzburg hingewiesen. Der höchst beachtenswerthe Artikel der heutigen Nr. Ihrer Zeitung über die durch das östreichische Lloyd eingeleitete Post von Deutschland nach Indien liefert für die Richtigkeit der Ansicht den schlagendsten Beweis. Von den 2000 Briefen, auf welche bei dieser Postverbindung gerechnet ist, fallen allein 1200 auf Holland. Gerade aber für Holland ist der angedeutete Schienenweg der kürzeste. Dieser ist nun auch für ganz Deutschland der bequemste, indem er eben durch die Mitte von Deutschland führt und alle Bahnen aufnimmt. Auf der bergisch-märkischen Bahn würden uns die Briefe auf dem kürzesten Wege zugehen, wie sie auf der andern Seite über Düsseldorf auf der Düsseldorf-Aachener Bahn nach Belgien und über Belgien nach England gelangen werden.

Es ist kaum zu zweifeln, daß bei näherer Betrachtung des allgemeinen Interesses der Forthau der bergisch-märkischen Bahn über Unna, Werl bis Soest, so wie der Münster-Hammer Bahn bis Werl beschlossen werden wird; und eben wieder weil die Paderborner Bahn das wichtigste Glied in der Kette dieser Schienenwege ist, so kann es nur auf Rechnung der Kurzsichtigkeit der Berliner Lokalblätter geschrieben werden, wenn die glänzende Zukunft der Köln-Mindener Thüringer Verbindungs-Bahn bezweifelt worden ist. Auf derselben wird sich der Verkehr mit Indien von Holland, über Münster, von England, Belgien, Mittelrhein konzentriren; die Route über Paderborn, Kassel nach Leipzig und Berlin wird den Vorzug gewinnen vor der Route über Minden, Hannover; selbst abgesehen von dem Vortheil, daß erstere lediglich durch den Zollverein führt.

Aachen, vom 7. April. So eben läuft hier die Nachricht ein, daß der beim Appellhofe in Köln zwischen der Direktion der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Gesellschaft und einem dortigen Bankhause obschwebende Prozeß, in welchem 15 Berliner, Hamburger und Breslauer Aktionaire als Intervenienten aufgetreten waren, zu Gunsten der Direktion entschieden worden, und somit das Unternehmen als gesichert zu betrachten ist. Indem wir uns beeilen, diese erfreuliche Nachricht sofort zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, behalten wir uns vor, ihnen das Nähere später mitzutheilen. (Aach. Z.)

⁂ Koblenz, vom 8. April. Nachdem der Landtagsdeputirte hiesiger Stadt, Herr Caspers, vor einigen Tagen zum allgemeinen Landtage nach Berlin abgereist ist, hat der hiesige Stadtrath in der gestern unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters, Herrn Bachem, abgehaltenen Sitzung, einstimmig nachfolgenden Beschluß gefaßt: nämlich unserm Landtags-Abgeordneten als allgemeine Ansicht unserer Einwohnerschaft kundzugeben, wie das Patent vom 3. Febr. c. keineswegs den von des Höchstseligen Königs Majestät im Besitz-Ergreifungs-Patente hinsichtlich einer reichsständischen Verfassung gegebenen Versprechungen genüge, und er deshalb in Gemeinschaft mit den übrigen rheinischen Abgeordneten die Verleihung einer umfassenderen reichsständischen Verfassung, namentlich mit entscheidender Stimme und dem Rechte der Steuerbewilligung für die Stände beantragen möge. Als fernere Anträge sind ihm Preßfreiheit, Sicherung der persönlichen Freiheit und völlige Gleichstellung aller Staats-Angehörigen ohne Rücksicht auf ihr religiöses Bekenntniß zugegangen. Der letzterwähnte Antrag, den ebenwohl unser Stadtrath mit Stimmen-Einhelligkeit gefaßt hat, mag denn auch zur Genüge erweisen, was von gewissen Berichterstattern zu halten ist, die, wie heute wieder einer im „Frankf. Journal" von hier aus unsere Stadt als den Heerd religiöser Unduldsamkeit zu verdächtigen suchen. — Gewiß zeugt ein solcher Beschluß unseres Gemeinderathes besser für den wahrhaft christlichen Sinn, welcher unseren Einwohnern innewohnt, als solche versteckte Denunciationen irgend eines obscuren hier sich herumtreibenden Fremdlings. — Ich glaube diese Rechtfertigung unserer Stadt, gegenüber einem so unverschämten Angriffe, um so mehr schuldig zu seyn, als gewiß eine bekannte Fraktion der Presse sich beeilen wird, diesen Schmähartikel wo möglich zu verbreiten.

Wiesbaden, vom 4. April. Sicherm Vernehmen nach hat unsere Staatsregierung unseren diesjährigen Landständen eine Theuerungszulage für die Elementar- und Realschullehrer des Landes von 12,000 fl. proponirt und haben die Landstände dazu ihre Zustimmung gegeben. (Fr. J.)

△* Aus dem Rheingau, vom 6. April. Mit großer Verwunderung hat man hier die in Ihrem Blatte mitgetheilte Nachricht von dem Falliment der Weinhandlung Dresel u. Sohn in Geisenheim gelesen, zumal da die darin angegebenen Daten mit einer so großen Gewißheit dahin gestellt waren. Jener Artikel entbehrt nämlich durchaus der Wahrheit und die darin enthaltenen Thatsachen müssen wenn nicht grobe Lüge doch jedenfalls arge Entstellung

---

Remi, der, wie wir wissen, den Rückweg in den Gängen suchte und verzweiflungsvoll nach einem Ausgange an den Wänden umhertappte, vernahm plötzlich einen Laut und lebhaft war seine Zuversicht, daß ein lebendes Wesen in seiner Nähe seyn müsse. Er eilte der Stimme zu. Ruf und Gegenruf begegneten sich immer näher und deutlicher. Mauville erkannte Remi's Stimme und neues Leben kehrte in sie zurück. Auch Remi glaubte plötzlich seinen Namen und Mauville's Stimme zu vernehmen. „Gott! wäre es möglich — Mauville!" rief er begeistert: „Remi!" tönte es ihm entgegen, und sprachlos lag er in den Armen seiner Braut, welche auf dieser Erde je wieder zu sehen, er schon fast alle Hoffnung aufgegeben hatte.

Nachdem der erste Rausch der glücklichen Wiedervereinigung vorüber war und Remi seiner Braut das Verständniß mit den Todtengebeinen eröffnet hatte, wofür sie sich selbst in seiner Nähe noch immer fürchtete, war natürlich ihr erster Gedanke, den geliebten Vater weiter zu suchen, den man mit Gottes Hülfe doch auch zu finden hoffte.

Hier aber war und blieb alle Anstrengung vergebens; man fand den zinnernen Krug und die ausgelöschte Laterne, man glaubte auf dem Boden Spuren zu bemerken, als ob hier Jemand gesessen oder gelegen habe; vom Vater Didier aber selbst war durchaus nichts zu entdecken. Noch tröstete man sich mit der Hoffnung, er habe vielleicht, während sie in den Gängen suchend umhergeirrt waren, den Rückweg nach der Treppe gefunden, und sie dürften ihn gerettet und wohlbehalten im Hause vorfinden; und, wäre dies nicht, so wollten sie unverzüglich alle möglichen, selbst die polizeiliche Hülfe aufbieten, den unglücklichen Greis zu retten. Somit eilten sie, die gemachten Zeichen als Wegweiser verfolgend, zurück. Remi überzeugte sich an einigen Vorsprüngen der Wände deutlich, daß er auf seinem Umherstappen hier schon gewesen sey und sie mit den Händen gefühlt habe, ohne zu ahnen, daß er der rettenden Treppe so nahe sey, welche sie auch bald darauf erreichten. Inbrünstig Gott für ihre gegenseitige Rettung dankend, sanken sie auf ihre Knie nieder, als ihnen das Licht der Sonne in ihrer Behausung entgegen leuchtete und ihre Freunde ihnen entgegen kamen, die sich nach und nach wieder eingefunden hatten und Anstalten zur Hülfe und Rettung treffen wollten.

Doch lassen wir die Geretteten und sehen uns nach dem Vater Didier um, der neben seiner verloschenen Leuchte zur Erde sank, durch einen kühlen Luftzug aber bald wieder zur Besinnung kam. Er raffte sich mühsam von der Erde empor. „Verzweifeln wollte ich, weil mein Auge die Dunkelheit nicht zu durchdringen vermag —! Konnte ich vergessen, daß Der auch mir hier nahe ist, dessen Licht auch die finsterste Nacht zu erhellen vermag? Ich Kleingläubiger!" So sprach er tief bewegt zu sich selbst, suchte neuerdings nach einem Ausgange und sein Glaube hatte ihn nicht betrogen. Noch einige Schritte und er fühlte die rettende Treppe. Nur wenige Schritte hätte er machen dürfen, ehe er niedersank und er würde sie erreicht haben. Wie erstaunte er aber, als er beim Hinaufsteigen bemerkte, daß es eine ganz andere Treppe sey, als die in seinem Hause in die Steingruben führte. Das war aber jetzt gleichgültig; getrost stieg er immer höher und höher und fühlte sich bald darauf vom Morgenlichte beglückt, das der Herr über Gute und Böse aufgehen läßt und welchem er für das Wiederblicken desselben mit stillen Thränen dankte.

Zu seiner nicht geringen Verwunderung erfuhr er, daß er in der Gegend des Mont Parnasse sich befinde, also fast eine Stunde von seinem Hause. Seine Kräfte waren zu erschöpft, um sich zu Fuße dahin begeben zu können. Er eilte daher in einem Cabriolet nach Hause, um seinem Remi so schnell als möglich Hülfe zu bringen, von dessen glücklicher Rettung durch seine Tochter er natürlicherweise nichts wissen konnte.

Welche Feder vermag das glückliche Wiedersehen dieser Familie zu schildern, wo eins das andere an sein Herz drückte und es nicht wieder von sich lassen wollte, aus Furcht, man könne es wieder verlieren.

Remi, der allerdings an Allem Schuld war, trieb nun mit liebender Angst zur Verbindung mit seiner Mauville, welche nun auch ohne weitere Störung am folgenden Tage vollzogen wurde; und hatte Einer wohl die vollste Ueberzeugung von der aufopfernden Liebe seiner Lebensgefährtin, so war er es, denn ihre treue hingebende Liebe hatte sich für ihn in die augenscheinlichste Lebensgefahr gewagt und nur solch einer Liebe war es gelungen, ihn aus Nacht und Tod zu retten.

Man pries die Leutchen glücklich und ich stimmte von Herzen in diese Gefühle mit ein.

genannt werden. Die Sache verhält sich nämlich so, daß, wie es in unserer Zeit so häufig geschieht und wie es im vorigen Jahre einige der bedeutendsten Kölner Häuser erfahren mußten, Gerüchte von Mißtrauen über das Dresel'sche Geschäft ausgestreut wurden, in Folge deren viele Banquierhäuser demselben den Credit aufkündigten. Als auf diese Weise alles einstürmte, sah das genannte Haus sich allerdings genöthigt, um einen Aufstand zu bitten, damit es Jedermann gerecht werde und damit das Geschäft, das fortwährend im besten Schwung ist, ohne Störung fortgeführt werden könne. Concurrenten und Neider mögen einen solchen Zufall, der am Ende heutigen Tages jedem Kaufmann passiren kann, immerhin auf eine hämische Weise ausbeuten, Correspondenten von Blättern sollten aber auf keinen Fall so leichtfertig mit dem guten Ruf einer allgemein geschätzten Familie verfahren, besonders wenn ihre Nachrichten aus der fabelhaften Quelle des „Hörensagens" fließen.

⊚⊚ Frankfurt, vom 6. April. Die auch in Rheinhessen über alle Maßen um sich greifende und dermalen alle früheren Jahre übersteigende Auswanderungslust bringt so fühlbare Uebelstände für die Gemeinden der Provinz, zu denen die Auswanderer gehören, mit sich, daß es an der Zeit ist, derselben durch die Staatsgesetzgebung abzuhelfen. Die Auswanderer nämlich, zumeist den Arbeiter-Klassen beizählend, stehen gemeinhin im kräftigsten Lebensalter, indeß die in der Heimath zurückbleibenden Familienglieder zu weit in Jahren vorgerückt sind, um bei einem zu dem Behufe unzulänglichen Vermögen ihren Lebensunterhalt zu erarbeiten. Sie fallen daher größtentheils den Gemeinden zur Last, die mit den zunehmenden Auswanderungen immer drückender wird. Diese Last nun durch legislative Maßregeln möglichst zu erleichtern, sind die Abgeordneten der Provinz von ihren Committenten angegangen worden, noch auf dem gegenwärtig zu Darmstadt versammelten Landtage Anträge zu stellen, welche, wie man vertraut, von einer väterlich fürsorgenden Regierung nicht unbeachtet gelassen werden dürften.

Mannheim, vom 2. April. Der „Freib. Ztg." wird Folgendes geschrieben: So sicher man eine Nachricht, die man nicht selbst aus dem Munde des Betheiligten vernommen, mittheilen kann, mit so viel Gewißheit kann ich Ihnen melden, daß der Obergerichtsadvokat und frühere Abgeordnete, Fr. Hecker, nachdem er um einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht und ihn erhalten hatte, nach Algier abgereist ist, in der Absicht, falls er dort selbst eine passende Niederlassung fände, sich dort anzusiedeln und seine Familie nachkommen zu lassen. Es wäre allerdings eine eigenthümliche Erscheinung, wenn der konsequente Gegner des Polizeistaates in eine Militärkolonie auswanderte, die unter dem Säbel des eisernen Bugeaud steht.

Mannheim, vom 3. April. In der uns gestern zugekommenen Nummer 75 der in Basel erscheinenden „Schweizerischen National-Zeitung" waren mehrere Worte mit Druckerschwärze überpinselt und dadurch unleserlich gemacht. (S. M.)

— Die badischen Blätter enthalten einen Aufruf zur Unterstützung der nothbedrängten Schwarzwälder, in welchem es u. a. heißt:

„Die Unterzeichneten suchten vor Allem, sich von dem wirklichen Stand der Noth zu überzeugen. Aus den vorliegenden Berichten zahlreicher Gemeinden und aus nachgewiesenen Thatsachen ging für uns die traurige Gewißheit hervor, daß die bisher kundgewordenen Schilderungen der traurigen Verhältnisse des Schwarzwaldes nicht nur der Wahrheit vollkommen gemäß, sondern sogar theilweise unter der Wahrheit geblieben sind.

In dieser Lage der Sache erfordern es Menschenliebe und Christenpflicht, daß Jeder das Seinige leiste, um von Brüdern und Mitbürgern die Gefahr des Hungertodes abzuwenden.

Wenn in dieser bedrängten Zeit wohl auch Jeder mehr oder weniger die Last des Tages fühlt, und der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer lieben Vaterstadt, wie des ganzen Landes nicht nur vielfach geprüft wurde, sondern sich auch reichlich bewährte, so nehmen wir dennoch keinen Anstand, an diesen edlen Sinn die Bitte um neue Opfer zu stellen, eingedenk der Worte des Erlösers: „Wer zwei Röcke hat, gebe einen davon Jenem, der keinen hat."

Unsere Absicht ist, die Thätigkeit, welche die hohe Regierung zuverlässig entwickeln wird und muß, unsererseits nach Kräften zu ergänzen, jedoch in selbstständiger Weise.

Wären diese Kräfte noch so groß, so würden sie allerdings nicht hinreichen, um dem riesenhaften Bedürfnisse zu genügen. Allein nichtsdestoweniger werden wir uns glücklich schätzen, wenn wir nur da und dort großes Unglück abwenden, vom Hungertode erretten, und Elend aller Art zu lindern vermögen, da wir leider außer Stande seyn werden, dasselbe ganz zu heilen!

Wir bitten unsere Mitbürger der Stadt und des Landes, wir bitten unsere deutschen Brüder um eine milde Gabe für unsere armen, hungernden Schwarzwälder.

Freiburg, am hl. Charfreitag 1847.

Vorstand und Ausschuß.

Präsident: Freiherr Heinr. v. Andlaw."

Hamburg, vom 5. April. Die Sorgfalt der französischen Regierung für die regelmäßige Brodversorgung von Paris ist so groß, daß gegenwärtig, außer den drei zwischen hier und Havre fahrenden Dampfböten (sonst waren nur 2 in dieser Fahrt) noch 2 Regierungs-Dampfböte zum nämlichen Zwecke gestellt worden sind. So geht also gegenwärtig alle 5 Tage ein meist mit Getreide beladenes Dampfboot von hier nach Havre für die hauptstädtische Versorgung auf dem Schienenwege.

Frankreich.

Paris, vom 7. April. Hr. Guizot soll heute die Nachricht vom Sturz des Koletti'schen Ministeriums in Griechenland erhalten haben.

— Louis de Noailles, bisher in London, geht als Gesandtschafts-Attaché nach Wien.

— Von den drei in Buzançais Verurtheilten wird nur Einer hingerichtet, um ein Beispiel zu statuiren.

— Gleich nach Beginn der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer um 3 Uhr trug Hr. Lherbette auf bessere Ausfüllung der Tagesordnung an, indem die Kammer viel zu nachlässig und faul sey. Bei der Wichtigkeit der Lebensmittel- und vieler anderen administrativen Fragen sey eine solche Fahrlässigkeit unverzeihlich. H. Lherbette berührte hier eine Saite, die der Kammer höchst mißfiel, was sie durch lautes Murren und Beseitigung der Frage bekundete. Bei Abgang der Post erfahren wir, daß die Bureaus den Vortrag des Remusat'schen Vorschlags wegen der Beamten-Unzulässigkeit autorisirt haben.

Großbrittanien.

London, vom 6. April. Das Dampfboot „Sidon" mit wichtigen Depeschen des Ministeriums an unsern Gesandten in London, so wie mit Depeschen der Admiralität an Vice-Admiral Parker, bedeutenden Vorräthen aller Art und einer ziemlich starken Abtheilung Marinesoldaten, hat erst gestern Nachmittag Spithead verlassen. Die Flotte unter Vice-Admiral Parker dürfte nächstens mit einigen Schiffen verstärkt werden.

— Die „Times" begrüßt heute in einem leitenden Artikel das neue spanische Ministerium mit freudigem Zurufe. „Die entscheidende Veränderung", sagt sie, „die so eben mit dem spanischen Kabinet vor sich gegangen, ist das glücklichste Ereigniß, das wir seit Jahren in Betreff der Angelegenheiten jenes Landes zu erwähnen gehabt haben. Wir leben der festen Zuversicht, daß es für ganz Spanien der Vorläufer einer neuen Aera nationaler Unabhängigkeit und constitutioneller Regierung ist." Man habe zwar schon seit Wochen einem Ministerium Pacheco entgegengesehen, aber doch auch ernstlich befürchtet, daß die Afrancesados die verzweifeltsten Maßregeln dem Willen ihrer Souveränin entgegensetzen würden. Indeß die schamlosen Ränke dieser Faktion, mittelst deren sie ihre Macht aufrecht und die Königin Isabella in Sclaverei zu erhalten gedachte, haben schließlich nur dazu gedient, ihren eigenen Sturz desto vollständiger zu machen. Die von Isabella bewiesene Entschlossenheit, Einsicht und Unabhängigkeit des Geistes verdienten um so mehr Anerkennung, als ihre Mutter und das französische Kabinet Alles gethan, um diese Eigenschaften in ihr zu ersticken. England verlange nichts weiter, als daß seine Beziehungen zur Halbinsel nach den strengsten Grundsätzen nationaler Unabhängigkeit und Neutralität eingerichtet werden. Darum eben freue es sich über die eingetretene Veränderung. Das neue Kabinet sey auf einer breiten und liberalen Grundlage zu Stande gekommen; in jeder Meinungsnüance finde es Unterstützung von den Progressisten bis Narvaez. Eine allgemeine Amnestie, die Espartero und Olozaga auf ihren angemessenen Platz unter den Rathgebern der Krone zurückbrächte, würde den Einfluß des neuen Ministeriums vollends befestigen.

Daß Christine und Bressen kurz vor dem Eintritt so entscheidender Veränderungen sich von Madrid fortgemacht, sey entweder daraus zu erklären, daß sie an der Möglichkeit, sie zu verhindern, verzweifelten, oder daß sie ihnen durch Mittel begegnen wollten, bei denen ihre persönliche Einmischung gefahrdrohend gewesen wäre. Die Aufgabe des Ministeriums Pacheco sey übrigens eine äußerst schwierige und wir fürchten, sagt die „Times" schließlich, daß die Schwierigkeit durch die gegen dasselbe von Paris aus geleiteten Intriguen erhöht werden wird. „Allein befolgt es eine offene und entschlossene Politik, so wird es erlangen, was seit mehreren Jahren kein spanisches Ministerium gehabt hat — die Unterstützung der Nation."

Rußland und Polen.

Warschau, vom 29. März. Die Arretirungen politisch Verdächtiger dauern noch immer fort. Erst neulich sind 12 Bürger aus der Provinz nach der Warschauer Citadelle eingebracht worden, die, wie man wissen will, eine verbotene Schrift gelesen haben sollen.

Das Reisen mit der Eisenbahn ist seit Kurzem durch strenge polizeiliche Maßregeln sehr erschwert. Niemand darf ohne Paß reisen, und hätte er nur einige Meilen zu machen. Die ankommenden Passagiere werden oft selbst am Leibe genau untersucht, ob sie auch keine verbotenen Schriften bei sich führen. Nur mit großen Schwierigkeiten kann man von Warschau abreisen.

Leider haben die beklagenswerthen Ereignisse des vorigen Jahres in Galizien auch in Rußland unter den Bauern Nachahmer gefunden. Man erzählt, daß vor Kurzem bei Witepsk 13 Edelleute von ihren Bauern erschlagen worden sind. (Bresl. Z.)

Spanien.

Unter den verschiedenen Aeußerungen der Pariser Journalpresse, welche den neuesten Umschwung der Dinge zu Madrid zum Thema haben, zeichnen sich zumeist durch feste Sprache und scheinbare Zuverlässigkeit nachstehende aus, die wir im „Portefeuille" vom 4. April finden. „Man vernimmt, die Königin Christine werde ehester Tage Paris verlassen. Wir glauben zu wissen, daß sie den Entschluß, sich nach Madrid zu begeben, unmittelbar nach dem Empfang der Kunde von der Bildung des Kabinets Pacheco gefaßt hat. Wie schwer und bedenklich auch die Krisis seyn mag, deren Ergebnisse die Sorge der Mutter Isabellen's in so starken Anspruch nehmen, so hoffen wir doch, Ihre Majestät wird überlegen, wie unzeitig und wie zwecklos eine Reise seyn würde, die zu nichts helfen dürfte, die wir unter keinen Umständen anzurathen wagen würden. Die Königin Christine hat zu viel Takt, sie weiß zu gut, wie die Dinge in Spanien stehen, als daß sie nicht begreifen sollte, wie im Grunde die gegenwärtig dort aufgekommene Politik ungefährlich erscheint, weil sie (auf die Dauer) unmöglich ist, die Lage der Verhältnisse aber, so beklagenswerth sie seyn mag, durchaus nur als vorübergehend (transitorisch) angesehen werden kann. Eine Verwaltung unter dem Vorsitz des Herrn Pacheco hat sicher Vieles gegen sich; daß man sie in's Leben gerufen, war allerdings ein unverzeihlicher Fehler; inzwischen hat der gesunde Sinn der spanischen Nation, repräsentirt in den Cortes, mit einem Erfolg, der nur jenseits der Pyrenäen zu Haus ist, so vielen schlecht combinirten Ministerien widerstanden, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn Spanien, seiner Regierung zum Trotz, bliebe, was es ist, nämlich conservativ. Das neue Ministerium, man weiß nicht durch welchen Zufall unter die Präsidentur des Herrn Pacheco gestellt, ist heute und wohl noch für einige Tage zusammengesetzt aus den Herren Salamanca, Pastor Diaz, Benavides, Mazarredo und Sotello. Man hat versucht, glauben zu machen, es stehe unter dem Schutz des Generals Narvaez; das Gerücht ist ohne Grund; eben so erdichtet erscheint auch die Angabe, Narvaez habe, als Preis seiner Zustimmung, den Botschafterposten zu Paris angenommen. Der Herzog von Valencia steht, bei allen Mängeln, die man seiner Verwaltung vorgeworfen hat, zu hoch, als daß man nicht den Verdacht von ihm ferne halten müßte, als habe er seine Grundsätze verläugnen können durch Mitwirkung zur Erhebung des Herrn Pacheco. Wir behaupten darum, daß er, weit entfernt die unerwartete Wahl eines Conseilpräsidenten befördert zu haben, vielmehr nur daran denkt, in eigner Person und an der Spitze eines homogenen Ministeriums an die Gewalt zu kommen. Narvaez wird nur auf diese Bedingung in's Kabinet treten. Vorerst wird er sich mit seinem Platz im Senat begnügen und sich selbst enthalten, gegen das Ministerium Pacheco zu votiren. Bei der geringen Bedeutung des neuen Kabinets mag sich Narvaez immerhin geduldig, ja gefällig zeigen (le peu d'importance du cabinet actuel établit pour le général une question de patience et pour ainsi dire de complaisance). Wir glauben, das Kabinet Pacheco wird sich bescheiden müssen, in den Cortes nur auf seine eigene Stärke zu rechnen, nicht auf die Unterstützung der Moderados. Schon wird versichert, Herr Pacheco mache sich gefaßt auf eine starke Opposition von Seiten der alten Majorität. Wir hoffen, es wird so kommen; ja wir glauben, das transitorische Ministerium wird selbst nicht so viel Zeit haben, sich wie eine Brücke zu den Exaltados aufzustellen; es wird höchst wahrscheinlich schon im Strom der ersten ernsthaften Diskussionen bei den Cortes untergehen. Herr Pacheco, der so unerwartet Conseilpräsident geworden, wird dann um nichts weniger ein ausgezeichneter Redner seyn; er mag seinen Platz als gewissenhafter Deputirter wieder einnehmen, als Puritaner figuriren, und persönlich alle Achtung genießen. Für den Verlust seines Ministeriums wird er eine Compensation finden in dem Gedanken, nicht länger der College des Herrn Salamanca und eben so wenig der Spielball der Intrigue einer fremden Gesandtschaft in Madrid zu seyn. Wirklich hört man sagen, das ganze Geheimniß der Berufung des neuen Kabinets liege in einem Versprechen, das Herr Salamanca von Herrn Bulwer erhalten habe, an der Londoner Börse operiren zu lassen auf ein Steigen der spanischen Fonds, was dem Bankier-Minister zu gut kommen würde. Sollte in der That die jüngste ministerielle Combination keine reinere Quelle haben, so steht zu hoffen, Herr Pacheco werde sich darüber nicht täuschen und bei der ihm einwohnenden rechtlichen Gesinnung das Opfer seines Conseilpräsidententitels nicht allzu peinlich empfinden. So viel ist gewiß: das neue Kabinet bietet weder in dem anerkannten Talent des Herrn Pacheco noch in der verdächtigen Gewandtheit (dans l'habilité suspecte) des Herrn Salamanca genügende Bürgschaften der Dauer. Kurz gesagt: die gegenwärtige Lage der Regierung zu Madrid ist schlimm genug; doch besteht im Grunde nur eine mittelmäßige Krisis (il n'y a là qu'une crise médiocre), aus welcher Spanien in seinem Interesse und in Rücksicht auf die Jugend seiner Herrscherin so schnell als nur möglich sich losmachen muß. Gewiß, die Cortes werden das Alles begreifen; ja man darf annehmen, daß selbst das Kabinet Pacheco sich nicht lange Illusionen darüber machen wird. Die Königin Christine aber dürfte, bei reiflicher Erwägung des Standes der Dinge, zu dem Entschluß kommen, nicht einzuschreiten, weder bei geringfügigen Verwickelungen, noch bei ernsten Ereignissen, dieweil der Weisheit der Cortes überlassen bleiben muß, die etwa drohenden Gefahren zu beschwören."

Madrid, vom 2. April. Der Finanzminister hat eine Million Realen zum Ankauf von Pferden angewiesen. Das Ministerium scheint in Portugal ernstlich operiren zu wollen. Die Insurrektion macht in der That täglich Fortschritte. Die Citadellen von Biana, Caminha und Valenza haben sich an sie, heißt es, ergeben.

Belgien.

In Antwerpen sind 5 Schiffe mit 700 deutschen Auswanderern an Bord im Begriff, unter Segel zu gehen, das eine nach New-Orleans, eins nach Galveston, die übrigen nach New-York.

Italien.

Den „Daily News" ist ein Schreiben aus Rom, datirt vom 28. März, zugegangen, worin es heißt: Das Gizzi abgezwungene „Edikt" ist, Dank der festen Haltung der Redakteure, ein todter Buchstabe geworden. Gestern erschienen alle hiesigen Journale so lebensfrisch und kräftig wie je, ohne das Gespenst „Regierungsstempel" und ohne Spuren von Einmischung der Censur. Unter den Volkslehrern voranschreitend zeigt der „Contemporaneo" seit der kurzen Pause verdoppelte Energie und bringt Artikel von einer Beredsamkeit und Gewandtheit, wie sie das Pariser Debats selten an den Tag gelegt hat. In Betreff der Journale wird, wie man versichern hört, „im laufenden Jahre" keine Aenderung versucht werden und eine solche Concession an die neuliche Kundgebung der öffentlichen Meinung ist ganz eben so gut, als eine schließliche Aufhebung. Denn in Rom gilt es stillschweigend als ein Ehrenpunkt, daß kein Edikt, wenn es einmal bekannt gemacht worden, widerrufen werden kann, wenn man's auch sonst noch so ruhig schlafen läßt."

Schweiz.

Basel, vom 5. April. Nach dem „Journal de Genève" ist der durch deutsche Blätter bereits bekannte Aufruf zur Revolution und zur Gründung einer deutschen Republik auch unter den deutschen Handwerkern in Genf verbreitet worden. Jenes Blatt warnt die Arbeiter, sich nicht verführen zu lassen, da sie sonst die einzigen Opfer seyn werden, weil die Verführer sich gewöhnlich bei Zeiten zu sichern wissen. Eben so werden noch andere revolutionaire Flugblätter daselbst verbreitet, welche auf den Ausbruch einer Krise hinzudeuten scheinen.

Griechenland.

Athen, vom 21. März. Die „Hoffnung" hatte versprochen, die Korrespondenz des Königs mit dem Sultan und die ferneren Noten des Reis-Effendi und Hrn. Kolettis über die Mussurus'sche Angelegenheit mitzutheilen. Sie hat nicht Wort gehalten, wahrscheinlich weil ihre turkophilen Patrone begriffen haben, daß die Oeffentlichkeit der griechischen Sache nur nützen kann. So viel indeß konnte sie sich zu verschweigen nicht überwinden, daß die Pforte auf der Rückkehr des Hrn. Mussurus nach Athen bestehe. Der „Volksfreund" theilt darauf zur Beruhigung des Publikums mit, daß mit dem letzten französischen Dampfboot die griechische Regierung ihres Charakters würdig geantwortet habe. Die Note enthalte ausdrücklich: die griechische Regierung werde mit Vergnügen jeden andern Repräsentanten der Pforte empfangen; Hr. Mussurus aber könne nicht mehr nach Griechenland zurückkehren, da er der Urheber der beklagenswerthen Differenzen zwischen Griechenland und der Pforte sey. — Briefe aus allen Theilen des türkischen Reichs beurkunden den Patriotismus der griechischen Bevölkerung. So erfahren wir aus Konstantinopel, daß der Großhändler Zizinias bei einem Gastmahl hundert andere Großhändler, meist Chioten, worunter der reiche J. Rallis, versammelt und sich erboten habe, bei einem etwanigen Kriege seinen heurigen Gewinn aus dem Fruchthandel auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Wie ein elektrischer Funke habe dieser Vorschlag sämmtliche Gäste durchdrungen, die sich einstimmig zu Gleichem erboten. Hr. Zizinias, der kürzlich den Nisam Iftichar erhalten, habe, als die osmanische Regierung ihr Mißfallen ausgesprochen, geantwortet, er habe als Grieche nur seine Pflicht gethan. Ein anderer Brief aus Konstantinopel vom 23. Februar a. St., für dessen Echtheit der Volksfreund seine beiden Hände verbürgt, enthält die Stelle: „Unbeschreiblich ist unsere Freude über das wahrhaft griechische Verfahren der Regierung Sr. Majestät des Königs Otto, dessen Name hier über alles gepriesen wird. Die Bevölkerung von Konstantinopel verabscheut die Philippsfreunde (?). Wir wissen recht wohl, daß im constitutionellen Staate eine Opposition nothwendig ist, aber in diesem Falle durfte die griechische keinen Laut erheben gegen die Regierung. Ich, der ich schreibe, kenne allein hundert und fünfzig Begeisterte für die griechische Regierung ob dieser ihrer Handlungsweise. Wenn Sie wollen, schreibe ich Ihnen die Namen dieser hundert und fünfzig, damit Sie und das griechische Volk sich überzeugen, daß wir alle für Griechenland sind, und niemand gegen." (A. Z.)

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 9. April. Morgens 7 Uhr 10 Fuß 10 Zoll. Wind Süd-Südwest.

Letztes Wort in Sachen
Planderer und Wäscherin

Der Planderer legt in seinem gestrigen Artikel viel Gewicht auf seine angeführten Atteste und glaubt: daß schwerlich Jemand die Unverschämtheit so weit treiben wird dieselben anzugreifen, welches wir doch im Interesse der wirklichen Armuth wagen müssen.

Das erste Attest spricht vom Jahr 1845, als der selige Mann der Wäscherin krank daniederlag und wir schreiben heute 1847.

Das zweite ist von einem sehr würdigen Manne, dessen Wirkungskreis aber zu groß ist, als daß es nicht möglich sey, von dieser Wäscherin getäuscht worden zu seyn.

Das dritte ist von einem ebenfalls allgemein geachteten Mann, welcher aber bereits in Gegenwart von vier Zeugen über diese Wäscherin Folgendes erklärt hat: „Ich bin getäuscht worden. Die Frau habe ich so genau nicht gekannt, ich werde künftig kein Attest mehr ausstellen ohne amtliche Aufforderung."

Das vierte und letzte Attest endlich rührt von einem Manne her, der unter einem Dach mit der Wäscherin wohnt und ebenfalls Unterstützung zieht; welches Gewicht auf ein derartiges Attest zu legen ist, stellen wir in Frage.

Schließlich machen wir aufmerksam auf das Attest des thätigen und umsichtigen Armen-Pflegers von Flingern, Herrn A. Umlauf, und stellen es dem Ermessen eines verehrlichen Publikums anheim, ob diesem allgemein anerkannt rechtschaffenen Mann, welcher namentlich mit dem Vorstand der Pempelforter Suppen-Anstalt in den Hütten und Winkeln die wirkliche Armuth so rastlos aufgesucht, nicht mehr zuzutrauen ist als einer bezahlten Feder, welcher mehr darum zu thun zu seyn scheint, Spalten zu füllen, als das Gute zu fördern.

Pempelfort, am 9. April 1847.

Einer für Mehrere.

Anzeigen.

Auszug

Durch Rathskammer-Urtheil des Königlichen Landgerichtes zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom heutigen Tage wurde der zu Düsseldorf wohnende Wirth und Faßbinder Peter Kothen für fallit erklärt, der Ausbruch des Fallimentes vorläufig auf den 6. d. Monates festgesetzt, dann der Herr Landgerichts-Assessor Pfeffer zum Commissar und der Gewerbegerichtsekretär Hammenstede dahier zum Agenten des Fallimentes ernannt, endlich die Anlegung der Siegel und Druck und Anschlag des Urtheiles verordnet.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Düsseldorf, den 7. April 1847.
Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Wohnungsveränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegen wir unsere

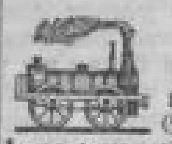
Restauration
und
Weinwirthschaft

in das unserer bisherigen Wohnung grade gegenüber gelegene neuerbaute Haus, und verbinden mit dieser Anzeige die Bitte um geneigtes ferneres Wohlwollen.

Düsseldorf, den 10. April 1847.

Geschwister **Zilger**.

Cöln-Mindener Eisenbahn.



Neunte Einzahlung von zehn Prozent.

Unter Bezugnahme auf §§. 10 und 11 des von des Königs Majestät unterm 18. Dezember 1843 bestätigten Statuts der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, werden die Actionaire hierdurch aufgefordert, die **neunte Einzahlung von zehn Prozent** oder 20 Thaler per Actie

bis zum 15. Mai dieses Jahres,

nach ihrer Wahl,

in **Berlin** .... bei der Königlichen Haupt-Bank-Kasse,
„ **Cöln** ..... bei den Bankhäusern:
A. & L. Camphausen,
J. D. Herstatt,
S. Oppenheim jr. & Comp.,
Abr. Schaaffhausen,
J. H. Stein,
„ **Düsseldorf** bei dem Bankhause W. Cleff,

zu leisten und die in ihren Händen befindlichen Partial-Quittungen über die früheren Einzahlungen mit einzuliefern, indem nur gegen deren Zurückgabe die über 90 Procent oder 180 Thlr. lautenden neuen Partial-Quittungen verabfolgt werden können.

Die Annahme der Einzahlung findet vom 1. bis incl. 15. Mai d. J. Statt (bei der Königl. Haupt-Bank-Kasse nur Vormittags von 8 bis 12 Uhr) und werden die bezeichneten Empfangsstellen die von ihnen zu ertheilenden Interims-Quittungen gegen die von uns ausgefertigten Partial-Quittungen, in der Zeit vom 15. bis incl. 22. Juni c., umtauschen.

Bei Einzahlung auf mehrere Partial-Quittungen muß ein nach den Aktien-Nummern geordnetes Verzeichniß derselben eingereicht werden.

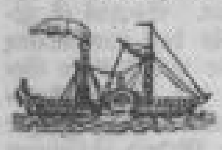
Es wird den Aktionairen freigestellt, die noch rückständigen 10ten zehn Procent gleichzeitig mit den obenerwähnten 9ten zehn Procent unter Anrechnung der bis ultimo Dezember d. J. verfallenen, bei Berücksichtigung der für Vorausbezahlung zu berechnenden, Disconto-Vergütung sich auf 10 Thlr. 20 Sgr. per Actie belaufenden Zinsen zum Gesammtbetrage von 29 Thlr. 10 Sgr. per Actie einzuzahlen. Hinsichtlich des Zinsenpunktes beziehen wir uns noch auf unsere Bekanntmachung vom 15. November pr.

Die den hiervon Gebrauch machenden Aktionairen zu ertheilenden Interims-Quittungen werden wir in der Reihenfolge der Anmeldung gegen Aktien-Dokumente nebst zubehörigen Zinscoupons und Dividendenscheine umtauschen.

Cöln den 9. März 1847.

Die Direktion.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.



Zur Versendung der Güter nach Uerdingen, Düsseldorf und Neuß, liegen folgende Schleppkähne in Ladung:

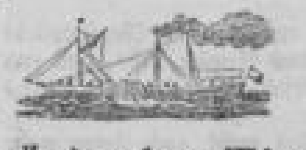
a) **In Amsterdam:**
Niederrhein Nro. 1., 2 und 6.
b) **In Rotterdam:**
Niederrhein Nro. 4 und später Nro. 3.
c) **In Dordrecht:**
Niederrhein Nro. 5.
d) **In Düsseldorf:**
nach Amsterdam und Rotterdam,
Niederrhein Nro. 7 und 8.

Nähere Auskunft wird ertheilt von unsern Agenten, den Herren:
J. J. von der Maaden in Amsterdam,
M. Reuchlin und J. N. de Cock in Rotterdam,
A. Jos. Steen in Dordrecht
und auf unserm Bureau, Dammstraße Nr. 1274.

Düsseldorf, am 8. April 1847.

Die Direction.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer  **Gesellschaft.**

Veränderter Dienst

bei Eintritt der Schnellschiffe **„Concordia"** und **„Elberfeld"**
vom 10. April 1847 an.

Abfahrten:

von Düsseldorf nach Mainz-Frankfurt direkt, täglich um 11 Uhr Abends,
- Cöln - - - in einem Tage . . - - 5¼ - Morg.,
- - - Coblenz . . . . - - 8¼ - -
- Bonn - Mainz-Frankfurt . . . . . - - 8 - -
- - * - Coblenz . . . . - - 11¼ - -

* In Verbindung mit den ersten Eisenbahnzügen von Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld und Aachen durch den 2. Zug von Cöln nach Bonn.

Von Düsseldorf nach Arnheim und Rotterdam-London vorläufig Montags und Donnerstags 12 Uhr Nachts.

Von Coblenz nach Mainz Morgens 8 und Mittags 12½ Uhr; nach Cöln Mittags 12 Uhr, nach Düsseldorf Nachmittags 3 Uhr. Von Mainz nach Mannheim Morgens 6, nach Cöln Morgens 7½, nach Düsseldorf Morgens 10½ Uhr. Von Mannheim nach Mainz Nachmittags 3 Uhr. Von Cöln nach Düsseldorf Abends 7½ Uhr.

Ermässigte Preise nach London via Rotterdam: Salon **10 Thlr. 9 Sgr.** — Vorkajüte **6 Thlr. 26 Sgr.**

Magazin des modes.

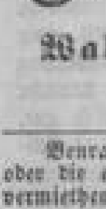
So eben von einer Reise nach **Paris** zurückgekehrt, beehren wir uns ein hochgeschätztes Publikum zu benachrichtigen, daß unser Magazin mit den

neuesten Sommerstoffen

auf's Reichhaltigste ausgestattet ist, und namentlich machen wir noch aufmerksam auf die neuesten Pariser Facons.

Cahn & Scheuer,
Mittelstraße,
neben dem Kölnischen Hof.

St. Sebastianus Schützen-Verein
zu Düsseldorf.



Am Sonntage den 11. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,
Rechnungs-Ablage
und
Wahl des Vorstandes
im Cürten'schen Saale.

Der Vorstand.

Benratherstraße Nr. 846 ist das Unterhaus oder die erste Etage von 6 oder 8 Theilen zu vermiethen und Anfangs Mai zu beziehen.

Den Empfang der neuen Waaren beehren sich ergebenst anzuzeigen

Gebr. G. & J. Cantador.

---

[168] **Zu vermiethen**

und gleich zu beziehen ein Wohnhaus mit Backhaus und Stallung und Garten, im Dorfe Hamm an der Kirche gelegen, worin seit einer Reihe von Jahren eine Schenkwirthschaft und Bäckerei mit Vortheil bestanden. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

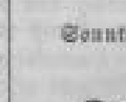
Alle Sorten feine, mittel und ordinäre Siegellacke eigner Fabrik, Copier-, Glanz-, persische, engl. Stahlfeder- und ordinäre Dinte, schöne Canzlei- und Postpapiere, so wie alle Schreibmaterialien, Parfumerien, Toiletten-Seifen, und kleine ältere und neuere Oelgemälde empfiehlt

J. E. Mevius, Alleestraße.

---

[169] Zu einem Gasthofe ersten Rangs wird eine ganz erfahrne Köchin gesucht. Die Expedition sagt wo?

Ein Pelzkragen mit lilla seidenem Futter, ist von der Kanal-Straße bis zur Kastanien-Allee verloren worden. Wer selbigen im Hause des Herrn Baron von Elmpt abgibt, erhält eine Belohnung.



Ein junger Windhund, weißstreifig mit weißen Abzeichen, ist am ersten Ostertage entlaufen. Wer denselben Ratingerstraße Nro. 179 zurückbringt, erhält eine Belohnung. Zugleich wird vor dem Ankauf desselben gewarnt.

Theater.

Sonntag den 11. April:
Fra Diavolo,
oder:
Das Gasthaus zu Terracina.
Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von Ritter. Musik von Auber.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.